

5. Kapitel

Es war nach der Mittagszeit, als sie schließlich im Sommerlager ankamen. Es war an einem breiten Nebenarm des Yukon gelegen, der fast einen See bildete. Starker-Sohn und Schwester freuten sich, vom Fluß herunterzukommen. Sie waren durchgefroren und steif und hungrig.

Sie bemerkten sofort, daß ein Bär im Lager gewesen war. Nachdem sie das Boot festgemacht hatten, untersuchten sie die Spuren, die um die Hütten herumführten. Sie sahen die Abdrücke seiner Tatzen an der Wand des Räucherhauses, wo er nach einem Einlaß gesucht hatte. Viel Schaden hatte er nicht angerichtet, das war Glück. Manchmal brachen Bären in Hütten und Räucherhäuser ein und zerstörten alles aus reiner Bosheit, so schien es zumindest.

Mit einem Gewehr in der Hand kauerte Daddy sich nieder und betrachtete die Spuren. »Alte Spuren. Ein paar Wochen alt. Sieht nach einem Großen aus.« In ihrem Sommerlager gab es drei Gebäude. Die Blockhütte, in der sie wohnten, war vor langer Zeit von Mamas Vater gebaut worden. Sie hatte einen Fichtenholzboden und ein großes Fenster, das zum Fluß hinaus ging. An der Wand standen zwei Etagen-

betten mit zusammengebundenen Moskitonetzen über den oberen Betten. Für den Wasservorrat gab es ein Hundertfünfzig-Liter-Faß, und um den Tisch standen zwei wacklige Stühle und zwei hölzerne Schemel, die als Sitzgelegenheiten für Starker-Sohn und Schwester dienten.

An den Wänden hingen alle möglichen Sachen – zwei Spülschüsseln und ein Dosenöffner, zusammengerollte alte Taue, Sägen und anderes Handwerkszeug. Über dem Fenster war ein langes breites Brett als Regal angebracht und über der Tür ein kürzeres.

Als Mama noch lebte, hatte sie im Sommerlager am ersten Tag immer eifrig herumgeräumt, und irgendwie stimmte dann alles, und man fühlte sich wie zu Hause. Schwester und Starker-Sohn standen in der Tür der Blockhütte und fragten sich, wie sie diesen einsam und verlassen wirkenden Raum ohne Mama so herrichten konnten, daß sie sich wohl fühlten.

Über der Tür hing Mamas Fischschneide-Schürze, alt und verschlissen. Aber Mama hatte sie letztes Jahr vor der Rückkehr ins Dorf gewaschen, und deshalb war sie sauber. Schwester fühlte einen dicken Klumpen Traurigkeit im Hals, als sie die Schürze sah.

Neben der Blockhütte stand das große Räucherhaus, dreimal so groß wie die Blockhütte. Es war aus alten Blechstücken und Baumstammscheiben, und was immer beim Bau zur Hand gewesen war, zusammengebaut. Hinter der Blockhütte lag ein kleinerer, vom

Alter verwitterter Schuppen. Mama hatte erzählt, daß ihr Vater zuerst diese kleine Hütte gebaut und in ihr gelebt hatte, bis sie für seine Familie zu eng geworden war. Dann hatte er die Blockhütte gebaut, in der sie jetzt standen. Die alte Hütte gebrauchten sie nun als Schuppen. Tausend interessante Sachen konnte man dort finden. Wenn es regnete, kramten Starker-Sohn und Schwester liebend gerne darin herum und fanden in den Schachteln und Kisten alte, längst vergessene Dinge.

Unten am Wasser war ein Steg, auf dem sie immer den Fisch ausnahmen und in Streifen schnitten. Auf dem Steg stand ein langer Tisch. Jedes Jahr holte Daddy eine Zeltplane heraus und spannte sie darüber, so daß sie auch bei Regen oder großer Hitze dort arbeiten konnten. Am Ufer hinter dem Steg reihten sich die vielen Sprossenwände aus entrindeten Fichtenstämmen, an denen die Hundefische getrocknet wurden. Der Bär hatte einige dieser Sprossenwände niedergelassen, aber es war kein Problem, sie wieder aufzurichten.

Daddy brachte zwei der größeren Kisten in die Hütte. Er fuhr Starker-Sohn und Schwester an, daß sie ihm beim Entladen des Bootes helfen sollten. Sie huschten hinaus zum Ufer und halfen ihm, die Kartons und Kisten aus dem Boot zu tragen und auf dem morastigen Streifen Land am Ufer aufzustapeln. Als Starker-Sohn und Daddy die Kisten dann ins Haus

schleppten, sah Schwester in der Hütte ihren Inhalt durch.

Sie suchte nach dem Radio. Ohne Mama war es in der Hütte so still, so fremd. Sie wollte, daß das Radio den Raum mit Musik von einem fernen Ort, wo es viele glückliche Leute gab, füllte. Sie fand das Radio, aber als sie es anschaltete, rauschte es nur.

Sobald Daddy mit einer weiteren Kiste hereinkam, hielt sie ihm das Radio entgegen. »Daddy, bitte, mach es ganz«, bettelte sie.

Daddy knurrte, aber er ging zum Regal am Fenster, wo er die verstaubten Antennenkabel fand, die noch immer mit der großen Fichte draußen verbunden waren. Als er die Kabel an der Rückseite des Radios befestigte, schoß der Ton so laut in den Raum, daß sie alle zusammenzuckten.

Was für einen Unterschied das Radio ausmachte! Plötzlich fühlten sie sich in dem kleinen Blockhaus wohl, und der Sonnenschein, der ein Rechteck auf dem Zimmerboden bildete, schimmerte freundlich.